

Predigt für das Trinitatisfest

Kanzelgruß:	Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei und bleibe mit uns allen.
Gemeinde:	Amen.

Das Wort Gottes, das dieser Predigt zugrunde liegt, steht im Buch des Propheten Jesaja im 6. Kapitel:

- 1 In dem Jahr, als der König Usija starb, sah ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron und sein Saum füllte den Tempel.**
- 2 Serafim standen über ihm; ein jeder hatte sechs Flügel: Mit zweien deckten sie ihr Antlitz, mit zweien deckten sie ihre Füße und mit zweien flogen sie.**
- 3 Und einer rief zum andern und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der HERR Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll!**
- 4 Und die Schwellen bebten von der Stimme ihres Rufens und das Haus ward voll Rauch.**
- 5 Da sprach ich: Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den HERRN Zebaoth, gesehen mit meinen Augen.**
- 6 Da flog einer der Serafim zu mir und hatte eine glühende Kohle in der Hand, die er mit der Zange vom Altar nahm,**
- 7 und rührte meinen Mund an und sprach: Siehe, hiermit sind deine Lippen berührt, dass deine Schuld von dir genommen werde und deine Sünde gesühnt sei.**
- 8 Und ich hörte die Stimme des Herrn, wie er sprach: Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein? Ich aber sprach: Hier bin ich, sende mich!**
- 9 Und er sprach: Geh hin und sprich zu diesem Volk: Höret und verstehet's nicht; sehet und merket's nicht!**
- 10 Verfette das Herz dieses Volks und ihre Ohren verschließe und ihre Augen verklebe, dass sie nicht sehen mit ihren Augen noch hören mit ihren Ohren noch verstehen mit ihrem Herzen und sich nicht bekehren und genesen.**

- 11 Ich aber sprach: Herr, wie lange? Er sprach: Bis die Städte wüst werden, ohne Einwohner, und die Häuser ohne Menschen und das Feld ganz wüst daliegt.**
- 12 Denn der HERR wird die Menschen weit wegführen, sodass das Land sehr verlassen sein wird.**
- 13 Auch wenn nur der zehnte Teil darin bleibt, so wird es abermals kahl gefressen werden, doch wie bei einer Terebinthe oder Eiche, von denen beim Fällen noch ein Stumpf bleibt. Ein heiliger Same wird solcher Stumpf sein.**

Wir beten: Allmächtiger Gott und Vater, segne dein Wort an uns allen; dein Heiliger Geist öffne uns Ohren und Herzen zum rechten Hören und Verstehen.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

was hat unser heutiger Predigttext mit der Lehre von der Dreieinigkeit unseres Gottes zu tun? Wieso ist dieser Abschnitt einer der Predigttexte für das Trinitatisfest?

Wir hören, dass die Serafim – das sind Engelwesen mit Flügeln – dreimal „Heilig“ riefen. Daraus auf die Dreieinigkeit Gottes zu schließen, das wäre in der Tat ein theologischer Kurzschluss. Mit solchen Erzählungen der Bibel könnte man dann noch ganz andere Dinge beweisen.

Im 6. Kapitel des Jesajabuches geht es um nichts anderes als um die Berufungsvision des Propheten. Aber im Laufe der Predigt wird uns allen hoffentlich klar, warum dieser Text dem Trinitatisfest zugeordnet worden ist.

Was hat Jesaja damals im Jerusalemer Tempel gesehen? – Eines ist klar: Er hat die Gestalt Gottes wohl ebenso wenig gesehen wie einst Mose, als Gott zu ihm aus dem brennenden Dornbusch sprach oder als er die 10 Gebote Gottes auf den Steintafeln empfing.

Auch der Prophet Elia hat in der Höhle Gott nicht gesehen, als er vorbeiging. Und den Apostel Paulus umgab nur ein Licht, das ihn blendete, als sich ihm der Auferstandene vor Damaskus in den Weg stellte.

Was hat Jesaja also damals im Tempel gesehen? – Die Herrlichkeit Gottes, die alles menschliche Maß und alle menschliche Vorstellung übersteigt. Jesaja erlebt etwas von der unerforschlichen Größe Gottes. Er sieht und weiß sich der alles umfassenden göttlichen Macht gegenübergestellt. Das ist für ihn kaum zu fassen. Das war ebenso wenig für Mose zu fassen. Und Elia wurde mit der Begründung in die Höhle hineingeschoben, dass er es überhaupt nicht durchstehen würde, Gott von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Ja, als Mose auf dem Berg Sinai Gott nur von hinten sah, da wurden ihm in einem Augenblick Gesicht, Stirn und Haaransatz verbrannt wie von langer, intensiver Sonneneinstrahlung. Unser Menschsein taugt einfach nicht für die Begegnung mit dem lebendigen Gott.

Von Gott, der alle Welt und alle Himmel erfüllt, von dessen Herrlichkeit die ganze Erde „voll“ ist, von ihm kann der Beter im Tempel – und nur er! – lediglich „den Saum seines Gewandes“ erblicken und ergreifen. Den Saum, der den Tempel erfüllt, ja der ihn ausfüllt!

Und der Eindruck der unnahbaren Heiligkeit Gottes wird noch gesteigert durch Gestalt und Bewegung, durch Haltung und Gesang der Serafim, dieser Gestalten wie Engel: Wo sie auftreten, sie, die zwischen Gott und uns Menschen stehen, da erbebt alles. Da kann es zu einer beängstigenden Unruhe kommen, die bei den Menschen Furcht auslöst. So war es, als Maria die Verkündigung durch den Engel empfing, als die Hirten auf den Feldern Bethlehems von der Geburt des Gottessohnes und Weltheilandes erfuhren, als die drei Frauen am Ostermorgen am leeren Grab hörten: „Den ihr sucht, Jesus von Nazareth, der ist nicht hier. Er ist auferstanden!“

Und nun geschieht etwas Seltsames: Unter dem Eindruck der Herrlichkeit Gottes überkommt den Propheten Jesaja die Erkenntnis: **Ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen!**

Denken wir kurz zurück an Mose vor dem brennenden Dornbusch: Dort war es fast genauso. Auch Elia am Horeb bekannte sich zu seiner Unreinheit, nachdem Gott an der Höhle vorbeigegangen war. Und vor Damaskus konnte Paulus nur sagen: „Was willst du von mir, Herr, das ich tun soll? Ich bin dir völlig ausgeliefert. Du kannst mit mir machen, was du willst.“

Die alles Land erfüllende Herrlichkeit Gottes, seine Allmacht, die auch in unser Leben eingreift, zielt auf die Erkenntnis und auf das Bekenntnis, das wir mit dem Jünger Petrus sprechen: „Herr, gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch!“

Gegenüber der Erscheinung Gottes, bei der Begegnung mit seiner Gegenwart kann der Mensch letztlich nichts anderes sehen als sein Sündersein: meine Verlorenheit vor dem heiligen Gott; ich bin ein Nichts gegenüber dem, der alles Leben in seinen Händen hält und aus dessen Gnade allein wir leben.

Aber nun bleibt es ja nicht bei dieser Erkenntnis für den Propheten Jesaja. Er erfährt durch den Seraf, der mit einer glühenden Kohle vom Altar seinen Mund berührt, einen symbolischen Akt der Läuterung und Reinigung. An ihm geschieht nun das Werk der Entsühnung: Gottes Gnade lässt ihn am Leben.

Daraus müssen wir nun eine wichtige Folgerung ziehen: Die unverhüllte Begegnung mit Gott (Jesaja hat Gott noch verhüllt gesehen) würde den Menschen restlos vernichten, wenn an ihm nicht das Werk der Entsühnung und Versöhnung geschieht. Und diese Versöhnung Gottes ist in Jesus Christus für alle Menschen sichtbare Wirklichkeit geworden.

Und nun empfängt der von Gottes Herrlichkeit überwältigte und durch Gott entsühnte Mensch einen Auftrag: Gott sendet ihn als seinen Boten und sein Werkzeug in die Welt. Er legt ihm seine Worte ins Herz und auf die Lippen.

Das, liebe Gemeinde, ist nichts anderes als eine Umschreibung der neutestamentlichen Aussage: Gottes Geist erfüllt den Menschen, treibt ihn zum Dienst an und verleiht seinen Worten die Vollmacht eines göttlichen Auftrags.

Das erfuhr Mose, als er dann hörte: „Geh hin zu Pharao; ich bin mit dir und werde meine Worte in deinen Mund legen.“

Das erfuhr auch Elia, als er vernahm: „Geh nach Damaskus und salbe Hasael zum König!“

Und das erfuhr auch Paulus, als er die Stimme hörte: „Geh in die Stadt; dort wird man dir sagen, was du tun sollst.“

Das erfuhr Petrus nach der Auferstehung Jesu, als ihm seine Verleugnung vergeben worden war und Jesus zu ihm sagte: „Weide meine Lämmer!“

Und das erfahren alle Jünger Jesu aller Zeiten, wenn sie die Worte des Erhöhten in sich aufnehmen: „Geht hin in alle Welt ... und ich bin bei euch alle Tage!“

Jesus Christus hat uns durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen wieder mit Gott versöhnt. Und nun sind wir in seinem Namen und Auftrag Boten dieser frohen, göttlichen Botschaft.

Gott beginnt kein Werk, zu dem er nicht auch hält und Kraft gibt. Gott ruft keinen Menschen in seinen Dienst, wenn er ihn nicht täglich begleitet mit seiner Gegenwart, begabt mit seinem Geist, beschenkt mit seinem Segen.

Wem Gott in der Taufe die Sünden vergeben hat, den lässt er nicht ohne seinen Heiligen Geist; bei dem ist er bis ans Ende der Welt. Das wussten die ersten Christen, das weiß seitdem die ganze Kirche: Mit der Taufe ist die Gabe des Geistes verbunden, ohne den kein Mensch in der empfangenen Taufnade bleiben kann. So konkret ist das Wirken des dreieinigen Gottes in unserem Leben: Die Offenbarung der Herrlichkeit des allmächtigen Gottes, sein versöhnendes Werk in Jesus Christus und seine leitende – wenn auch unsichtbare – Gegenwart im Heiligen Geist bilden eine notwendige innere Einheit.

Wenn wir als Christen die Dreieinigkeit Gottes verehren, dann verehren wir damit das lebendige Geschehen der Liebe Gottes im Ablauf der Geschichte. Die ist verbunden mit der Verheißung, dass das auch in Zukunft geschieht. Und von daher gesehen hat unser Predigttext am heutigen Trinitatisfest seinen berechtigten Platz.

Als im 12. Jahrhundert einzelne Kirchen den ersten Sonntag nach Pfingsten als Fest zu Ehren der Heiligen Dreifaltigkeit feiern wollten, widersprach dem der damalige Papst Alexander III. mit der Begründung: Es sei überhaupt nicht notwendig, dieser Lehre ein eigenes Fest zu widmen, denn wir würden in jedem Gottesdienst am Sonntag unseren Glauben an den dreieinigen Gott bekennen: im Credo, in den Gebeten und Lobpreisformeln.

Das geschieht in der Tat Sonntag für Sonntag: dass wir uns zu dem allmächtigen Gott bekennen und ihn loben als den, der uns geschaffen hat, der uns in Jesus Christus erlöst hat und der uns mit den Gaben ausstattet, ein Leben zu führen in der Nachfolge unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus. Amen.

Wir beten: Herr, dreieiniger Gott, jeden Tag leben wir aus der Fülle deiner Gnade.
Schenke uns deinen Geist, dass wir uns zu dir bekennen und ein Leben
führen nach deinem Willen.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Der Friede Gottes, der über alles menschliche Verstehen hinausreicht, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Heiland und Herrn.
--------------	---

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschlag

Gott wohnt in einem Lichte

ELKG 537 / EG 379

Verfasser: Pfarrer Rainer Kempe
Kranoldplatz 11
12051 Berlin
Tel.: 030 / 625 40 22
E-Mail: kempe@selk.de

Fürbittengebet

Allmächtiger Gott! Du hast Himmel und Erde aus dem Nichts gerufen.
Du hast deinen Sohn Jesus Christus Mensch werden lassen.
Du hast unsere Herzen durch den Heiligen Geist bereitet.

Herr, wir danken dir für die Fülle des Lebens, die du uns jeden Tag schenkst.
Du umfängst mit deiner Liebe Himmel und Erde.
Du rufst den Morgen und du lässt es Abend werden.
Du gibst uns Zeit zum Leben.
Du holst uns zurück am Ende unserer Tage.
Du lässt uns die Wunder der Natur erkennen, die Geheimnisse menschlichen Lebens begreifen und gibst uns Anteil an der schöpferischen Entfaltung unserer Fähigkeiten.

Herr, du bist unser Vater im Himmel.
Wir beten dich an, weil wir dir unser Leben verdanken.
Wir bitten dich, gib auch denen einen Teil der Lebensfülle, die im Schatten ihrer Möglichkeiten stehen.
Lass uns unser tägliches Brot mit denen teilen, die zu wenig haben zum Leben.

Herr, du bist Jesus Christus, Sohn des Vaters im Himmel.
Wir bitten dich um die Erkenntnis, dass du der Herr über Leben und Tod bist.
Durch dein Kreuz hast du uns versöhnt mit Gott und den Weg des wahren Lebens gezeigt.
Mache uns bereit, dir nachzufolgen.

Herr, du bist der Geist, der alles Sterbende zum Leben ruft.
Wir bitten dich, lass uns den Sinn des Lebens erkennen und in Liebe einander dienen.
Verwandle unser Herz und stille unsere Sehnsucht nach Erlösung.
Großer und gütiger Gott, du bist unsere Hoffnung und Zuversicht.
Wir vertrauen auf deinen Sohn Jesus Christus, der die Auferstehung und das Leben ist. Amen.

(nach: Gottesdienstgebete zum Kirchenjahr, Hrsg. von Peter Helbich, Gütersloh 1987, ISBN 3-579-02744-1, S. 103)